

ANGELA LUBIC / VITA

- 1978-81 Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin, Abschl. als Dipl. Designer
1985-91 Hochschule der Künste, Berlin; Abschluss als Meisterschülerin
1993 Arbeitsstipendium der Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten, Berlin
1995 Arbeitsstipendium der Stiftung Kulturfonds, Berlin
1996 „Golddrausch“ Künstlerinnenprojekt, Frauennetzwerk Berlin e.V.
2000 / 2001 1. Preis + Realisierung Kunst am Bau, Landstadt Gatow (Gymnasium) / 1. Preis +
Realisierung Kunst am Bau, Neubau Kita Zinsgutstr. Berlin
2002 Katalogstipendium der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin
2002-2005 zahlreiche Wettbewerbsbeteiligungen für Kunst im öffentlichen Raum
seit 2000 Mitglied der Kunst im öffentlichen Raum Kommission des Bund Bildender Künstler in Berlin
2006 Reisekostenzuschuss von bipolar (Deutsch- ungarische Kulturprojekte)

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl seit 1993)

- 2007 strictly Berlin 007. Targets of Opportunity, GDK Berlin
Testbild Polen, Deutsch-Polnische Medienaspekte, Bauhaus-Universität Weimar
TRANSROMANIEN oder Fremd ist der Fremde nur in der Fremde. Gemeinschaftsausstellung mit Ka Bomhardt und Oliver Oefelein
Kunsthau Raskolnikow, Dresden,
2006 »Ortsbegegnung« LA Galerie, Paris / RESERVOIRE X -
Raumspiele-Spielräume (Wasserspeicher Berlin-Prenzlauer Berg)
„Spielwiese/Playground“ Galerie Sabine Salome Schwefel, Stuttgart
2005 »Ortsbegegnung«, Milchhof e. V., Berlin / Internationales Symposium in Erdősölö, Ungarn / "School", Galerie Mamü, Budapest, MMG Gallery, Budapest, "School", Szolnok / »Inner Spaces«, Internationales Festival in Poznan, Polen
2003 »Superumbau Hoyerswerda«, Hoyerswerda
2002 »camping« mit Julia Rein, Galerie Rostrum, Malmö / »Kugeln«, Schloss Plüschow, Mecklenburgisches Künstlerhaus / »Phasen« Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst, Kunst- und Medienzentrum Adlershof, Berlin / »snow crash«, Kunst- und Medienzentrum Adlershof, Berlin
2001 »Gabriele Münter Preis« Künstlerbund Leipzig / »megapearls« Galerie Weißer Elefant, Berlin / »if we were kings« Kunst und Medienzentrum Adlershof, Berlin
2000 »Die schöne Gärtnerin« Goethe Institut Lome, Togo / »Internationaler Kunstpreis für Installationen«, Kunstverein Hürth, Köln (K) / »Gabriele Münter Preis«, Bonn (K) / »Papiers d'Europe« Paris (europäische Künstler aus 6 Ländern), Paris / »Ausgang 10«, Galerie im Parkhaus, Berlin
1999/2000 Künstlerausstausch Berlin-Paris Kameleon-Le Genie de la Bastille, Paris+Berlin (K)
1998 »Schöne Aussichten« Installationen im Garten des Brechthaus Weißensee, Berlin
1997 »Entfernung« dirty windows gallery, Berlin

- 1996 »works« ästhetische Technologien, Galerie im Parkhaus, Berlin (K) /
»Goldrausch VII « Martin Gropius Bau, Berlin (K)
- 1995 »Silberblick« Kunst im öffentlichen Raum, Berlin / »Die Welt ist eine Scheibe«
Hinter dem Horizont der Wissenschaften,
Ökowerk Berlin (K)
- 1994 »Fluten« Revolution im Trockenen, Stadtbad Oderberger Str., Berlin
- 1993 Kunst statt Werbung, U-Bhf. Alexanderplatz, Berlin / »Junge Berliner Kunst«,
Technisches Nationalmuseum, Prag

Einzelausstellungen

- 2005 »Insel der Visionen«, Brandenburgischer Kunstverein, Potsdam
- 1999 »rotatile« Galerie im Parkhaus, Berlin / »instructions“ Kunsthaus
Raskolnikow, Dresden / »E.douard/E.lefant/E.rika/ E.coli« Palais Hatzfeld,
Wroclaw / »parking space« Schrankausstellung im S.S.K., Berlin
- 1993 »daß das das darf«, dirty windows gallery, Berlin (K) mit Katalog

Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen

Berlinische Galerie, Stiftung Stadtmuseum Berlin,
Berliner Kupferstichkabinett, Artothek Berlin

Angela Lubic: VISIONEN

„Wer mit beiden Beinen auf dem Boden steht, kommt nie voran.“

In antiken Statuen finden wir die Standbein-Spielbein-Position. Das heißt: Standfestigkeit bei gleichzeitiger Beweglichkeit. Dieser „ideale“ Topos von Lässigkeit und Gewissheit begleitete die Kunstgeschichte bis ins 20. Jahrhundert. Vor dem Hintergrund der harmonischen Balance formierte sich der Fortschrittsglaube unserer westlichen Zivilgesellschaft. Das ist vorbei. Die Utopie des ständigen und permanenten Vorausschreitens wird entzaubert; weiter noch: Sie scheint zu scheitern, allenorts. Das ist neu.

Utopien des 20. Jahrhunderts sind bekanntlich des öfteren ungeschlagen. Wenn man glaubt, eine Lösung gefunden zu haben, wenn man meint, von einem auf den anderen Tag das Paradies auf Erden zu schaffen, dann kann das gefährlich werden, weil das Auratische des Visionären umschlagen kann in pathologisches Scheitern, in barbarische Zerstörungswut.

Man muss also begreifen, dass die Welt nicht perfekt ist.
Man muss vor allem begreifen, daß sie auch morgen nicht perfekt sein wird.

Wahrscheinlich kann sie niemals perfekt sein.

Hier liegt eine fundamentale Erkenntnis verborgen: Die Entzauberung darf nicht als Negation allen Utopischen erlebt werden. Man muss trotzdem seinen Weg gehen. Wie Moses sollten wir wissen, dass unser Schicksal darin besteht, unterwegs zu sein und nicht darin: im gelobten Land jemals anzukommen. Oder lassen wir es uns von Kautsky ganz einfach sagen: Der Weg ist das Ziel. Als Bertolucci 1968 ins Bett ging, wollte er am nächsten Morgen in der Zukunft aufwachen. Die Idee ist so absurd wie interessant. Aber es ist wie mit den Zeitmaschinen, man kommt letztlich immer am Anfang an. Dann ist es viel besser, man wacht am nächsten Tag auf.

Die Zukunft ist Arbeit an der Utopie, an den visionären Vorstellungen für morgen. Davon kann man einfach nicht müde werden. Das Motto der Ausstellung lautet „Denk ich an Potsdam...“ Was uns mit Heinrich Heine verbindet, der im Wintermärchen schreibt: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht...“ Heines Schlaflosigkeit hat zwei Seiten. Die eine Seite ist seine Kritik an den deutschen Verhältnissen. Die andere Seite ist, dass sich Kritik zwar auf wirkliche Verhältnisse bezieht, sich aber immer an einer Vorstellung, an einem Bild orientiert.

Womit wir endlich bei der Kunst wären. Der Kunst wird immer wieder eine visionäre Kraft zugewiesen. Tatsächlich hat ihr fiktionaler Gehalt seinen Ausgangspunkt in der wirklichen Welt und seinen Zielpunkt in einer imaginierten, vielleicht künftigen Welt. Kunst ist gewissermaßen ein utopisches Verfahren. Die Arbeiten von Angela Lubic verfolgen diesen Weg ohne Ziel. Ihre Aufmerksamkeit gilt den Zwischenfeldern. Nicht das Entweder-oder, sondern das Sowohl-als-auch sind für sie entscheidende Möglichkeitsfelder, kreative Zonen ohne Beharrungsverlangen.

So gesehen ist die Spielform in erster Linie eine gebrauchsfremde Methode, Wirklichkeit zu betrachten. In zweiter Linie führt diese so genannte Funktionslosigkeit doch zu einem Ziel. Zu einem Ziel nämlich, das von der Wirklichkeit wegführt, indem sie diese zerlegt und fragmentiert und uns als Spielversion nahelegt. Heraus kommt eine Art Scrabble oder Kreuzworträtsel, dessen Sinnzusammenhang verschlossen bleibt, solange man nicht selber spielt. Ähnlich dem Collageprinzip erobert man sich einen unwahrscheinlichen Sachverhalt, eine fiktionale Wirklichkeitsform, die sich verflüchtigt, sobald sie entstanden ist. Und es ist gerade dieser „Instant“-Charakter, der die Arbeiten von Angela Lubic so populär wie nachhaltig macht. Am Ende ist es nicht wichtig ob man gewinnt, weil man eben nicht gewinnen kann.

Man braucht eben nur ein gutes Standbein und einen guten Schläger.

Dr. Ute Tischler , Brandenburgischer Kunstverein, Potsdam 2005